

Mareike Krügel, Melanie Garanin (Ill.): „Almuth und der Hühnersommer“

Menschenfreunde, Hühnerfreunde

Von Ute Wegmann

22.07.2023

Sommerlektüre mit einem Hahn, sieben Hühnern, einem kranken Bruder, zwei neuen Freunden und einem Nachbarn, der gerettet werden muss – mal ernst, mal heiter, aber immer gewitzt und sprachgewandt erzählt die neunjährige Almuth aus ihrem Alltag voller Überraschungen.

Wie in ihrem Roman „Bleib, wo du bist“ entfaltet Mareike Krügel einen besonderen Ton und eine wunderbare Komik. Auf den ersten zwei Seiten wird sofort klar: Hier erzählt eine selbstbewusste, hilfsbereite, schlagfertige und witzige Neunjährige, die keine Berührungängste mit Erwachsenen hat.

Gleich zu Beginn rettet sie ein Huhn, und als sie es dem Nachbarn zurückbringt, fragt er: „Ist sie verletzt?“ Almuths Antwort: „Das weiß ich nicht genau. Vielleicht ist es was Psychisches. Der Hahn hat sie belästigt.“

So tickt Almuth, und so spricht sie: frei heraus. Ihr Berufsziel: Retterin. Anfangen will sie als Freiwillige Feuerwehrfrau.

Umzug aufs Land

Gerade arrangiert sie sich mit der neuen Situation ihrer Familie, die wegen der schweren Atemwegserkrankung des Bruders aus der Stadt aufs Land gezogen ist. Dass sie sich bei aller Handlungssicherheit und Stärke täglich um Jonathan sorgt, erfährt man erst später. Ihn zum Lachen zu bringen, ist für sie das Größte.

Das gelingt ihr mit Geschichten, mit denen sie die Außenwelt, von der der Bruder aus medizinischen Gründen abgeschottet wird, in sein Leben holt. Er will unbedingt alles über die Hühner wissen, und da es sieben sind, gibt es viel zu berichten, besonders über Ingeborg, die Gerettete, für die Almuth sich verantwortlich fühlt.

Überhaupt ist das Mädchen ein Empathiebolzen und immer darauf bedacht, dass es allen Lieblingsmenschen gut geht. Dazu zählen Vater, Mutter, Bruder und sehr bald der betagte Nachbar, den sie liebevoll nach dem Schweizer Kinderbuch „Öhi“ nennt, er kontert mit „Heidi“. Er schließt sie sofort ins Herz und öffnet dasselbe, indem er von seiner verstorbenen Frau erzählt und dass er unter keinen Umständen wie sie im Krankenhaus sterben will. So taucht das Thema Tod, mit dem Almuth längst durch die Krankheit des

Mareike Krügel, Melanie Garanin (Ill.):

Almuth und der Hühnersommer

Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim

188 Seiten

13 Euro

Ab 8 Jahren

Bruders und die Sorge der Eltern konfrontiert ist, erneut auf. Aber: „... der Tod und ich“, sagt sie, „wir konnten uns nicht leiden...“.

Es gibt Dinge, die will man nicht hören, deshalb entwickelt Almuth eine Strategie und versucht, wegzuhören, indem sie in Gedanken das Lied „Hänsel und Gretel“ singt. Eine solche Abtauch-Strategie hat sie einem Jungen abgeschaut, den sie an einem Regentag kennenlernt.

„Ich heiße Almuth“, sagte ich. Aus Erfahrung wusste ich, dass Jungs keine Ahnung hatten, wie man Freundschaften schließt. Ich hatte beobachtet, dass sie sich gegenseitig schubsten und anbrüllten, und ich hatte gesehen, dass sie dabei einsam waren.

Eigentlich war es ganz einfach: Man musste seinen Namen sagen, nach dem Alter des anderen fragen, und dann Interesse für das zeigen, was der andere tat oder anhatte.

Der Junge nickt. Mehr nicht.

„Mann, jetzt musst du mir deinen Namen sagen“, sagte ich.

„Said.“

Der Beginn einer Freundschaft. Am selben Tag begegnen sie Joy, und das Trio ist komplett. Eine Freundschaft mit Gleichaltrigen und Einfach-am-Leben-Teilnehmen ist das, was Almuths Bruder Jonathan schmerzlich vermisst.

Gespräche über Apfelsorten und Hühnerrassen

Die lustigen Erzählungen seiner Schwester trösten ihn und bringen dem Kinderroman gleichzeitig neue Perspektiven. So berichtet sie aus der Sicht eines Habichtvaters, der seinen Kindern erklärt, warum er das getötete Frühstückshuhn nicht abtransportieren konnte. Oder die Szenen zu Suids Flucht vor einer stets überbehütenden Mutter werden zu einem lustigen Kurz-Theaterstück. Ein Spiel mit Formen, die dem ohnehin abwechslungsreichen Roman eine weitere Variante hinzufügen. Ausgewogen wechseln Dialoge mit Erzählpassagen, und es gibt charmant eingewoben lehrreiche Gespräche mit dem Öhi über Alleinsein und Einsamkeit, über Apfelsorten und Hühnerrassen, über giftige und essbare Pilze.

Die eigentlich öden Ferien schweißen die drei neuen Freunde zusammen: Zwei Hühner werden getötet, der Feind muss gefunden und umerzogen werden. Und dann folgt noch ein Showdown. Wie zu Beginn der Geschichte hängt Almuth verkehrt herum an der Reckstange im Garten und...

„Ich versuchte, wie die Hühner zu sein, die nie an etwas anderes zu denken schienen als an genau das, was sie gerade taten. Ich hing. Das war es, was ich tat. Ich war vollauf mit Hängen beschäftigt. Ich zog die Luft durch die Nase ein, um die Gerüche wahr zu nehmen, (...) Ich hörte Insektengesumm, das Rauschen der Straße, das Ächzen des Holzgerüsts, einen Motor, klappernde Autotüren, Gackern. Ich öffnete die Augen und sah direkt Ingeborg ins Gesicht, die vor mir stand und mich angackerte.“

Ingeborg, das Warnhuhn. Es gilt, den Öhi zu befreien, der gerade von einem Rettungswagen abtransportiert wird. Kein Krankenhaus, war seine eigene Ansage. Und das Ende?

„Man kann nicht wissen, was morgen ist, aber heute, heute geht es ihnen allen gut.“

188 Seiten geballtes Leben, mit allen Auf's und Abs und den unterschiedlichsten Sorgen und Nöten, erzählt von einem Mädchen, die sich auf das Leben einlässt, ohne Jammern, mit Gefühlsstärke und Witz.

Die schwarz-weißen Vignetten von Melanie Garanin, die Kinder, der Öhi, aber vor allem jede Menge unterschiedliche Hühner in wilden Aktionen mit leichtem Strich skizzenhaft getuscht, bringen alle auf heitere Weise zusammen. Ein Kinderbuch, wie man es sich wünscht: Alle guten Zutaten im richtigen Verhältnis. Und Almuth? Ein tolles Mädchen!